

# B e i t r ä g e

zur

## B e l e h r u n g u n d U n t e r h a l t u n g .

Nr.

Dresden, den 13. Juli 1812.

52.

### Beförderung des Obstbaues.

Wenn man nur in mildern, wärmern und den Obstbau begünstigenden Gegenden sich der Obstkultur befließen wollte, so geschähe in dieser guten Sache doch immer gewiß noch zu wenig. Man sollte auch dort, wo der Landstrich rauher, der Boden kälter, der Winter länger dauernd ist, gleichen Fleiß und Eifer zur Anpflanzung des Obstes beweisen und anwenden. Was thun und schaden nicht auch hier Vorurtheile, wie erkälten sie den Eifer in dieser guten Sache? — Die Gegend ist rau, die Bäumchen kommen nicht fort, sind den Winterfrösten zu lange ausgesetzt, so hört man Viele voreilig urtheilen. Doch auch diese Vorurtheile können besiegt und vernichtet werden, wenn man nur Versuche machen und mehrerer Vortheile sich bedienen wollte, die auch hier angerathen worden sind. Vor allen Dingen suche man (in rauheren Gegenden) das Obst aus dem Kerne schon zu gewinnen; kaufe nur keine jungen Bäumchen, von entfernten Gegenden herbeigebracht, so sehr sie auch immer uns angepriesen werden. Wir verfahren dabei allemal sicherer, wenn wir schon aus dem Kerne den Baum erzielen. Er wird mit der ersten zartesten Jugend schon ans rauhere Land und Klima gewöhnt. Das aus dem Kerne gezogene Bäumchen verseze man auch wieder lieber im Herbst (wenn es die Stärke einer Federspule bekommen hat), nicht im Frühjahr (als welches auch Vorurtheil ist), es wird dadurch an die Winterkälte gewöhnt, wird gewiß robuster, daß es dem längern Winterfroste mehr Trost bieten kann. Auch ist's Vortheil, wenn man die wärmste Seite, wo

es gegen Mitternachtluft gesichert ist, dazu wählt; also das Bäumchen auf die Morgen- und Mittags-Seite zu verpflanzen. Wenn es sodann veredelt werden soll, so breche man die Pfropfreiser einen Monat früher, und nehme sie von solchen Aepfel- oder Birnbäumen, die auch in einer rauhern Gegend stehen, hole sie also nicht erst weit her — (denn auch in rauhen Gegenden giebt es ja gute Obstsorten, wenn auch weniger). Viele verständige Obstgärtner rathen hier auch an, man solle sich in rauheren Gegenden mehr des Oculirens (wo den Aesten der Bäumchen Augen von guten, schon veredelten Fruchtbäumen eingelegt werden) bedienen, welches zu Johannis geschieht. Mit dem Pfropfen im Frühjahr ist es allerdings mislicher (in kältern Gegenden).

In rauhern Gegenden pflanze man besonders viele Pflaumenbäume an, sie kommen unter allen Obstarten am ersten und besten fort, und können mehr Kälte aushalten, als andere weichlichere Obstarten; meistens gehen die Pflaumenbäumchen von selbst auf — die Sproßlinge, die in der Nähe alter Stämme gern stehen, verseze man im Herbst. Wollen wir jeden jungen versetzten Baum in ein tieferes und erweitertes Loch, in der Form eines Kessels, bringen und dieß mit guter Schlammerde anfüllen, ihn auch in der Folge von Zeit zu Zeit von Hasen und Gras in der Nähe des Stammes befreien, und das Baum-Erdreich locker zu erhalten suchen, damit der Regen desto besser eindringen könne, und ihn reinigen vom Baummoose, so werden wir gewiß zum Gedeihen desselben vieles beitragen. Auch verbinde man jeden Winter seine Bäumchen mit Stroh, damit sie nicht von Hasen angefreßen werden.